

Kurzinfo Deutsche Buchenwälder

Schützt die alten Buchenwälder

GREENPEACE

www.greenpeace.de

Zurück zum Land der Buchen



Alte Wälder sind reich an Arten, sie speichern sehr viel Kohlenstoff und bieten ein urtümliches Naturerlebnis.

Urtümliche Buchenwälder sind in Deutschland rar geworden. Umso wichtiger ist es, diese Naturparadiese zu bewahren. Sie schützen das Klima, sind die Heimat vieler bedrohter Tier-, Pflanzen- und Pilzarten und Erholungs-orte für uns Menschen. Greenpeace fordert ein großflächiges Netzwerk geschützter naturnaher Buchenwälder.

Von Natur aus ist Deutschland ein Buchenland. Ohne den Einfluss von uns Menschen wäre es aufgrund seiner geografischen und biologischen Gegebenheiten zu über 90 Prozent von Wäldern bedeckt – überwiegend von Buchen. Allein Hochgebirgslagen, Moore, Sümpfe und Flussauen sowie extrem trockene Böden sind für Buchen nicht das richtige „Pflaster“. Tatsächlich ist nur knapp ein Drittel

Deutschlands (110.000 km²) bewaldet, und auf nur 14 Prozent dieser Fläche (15.000 km²) wachsen Buchenwälder. Von diesen wiederum sind nur klägliche 3,2 Prozent (500 km²) geschützt – entsprechend nur 0,5 Prozent der deutschen Waldfläche. Richtige Urwälder, in denen die Natur allein regiert, gibt es hierzulande überhaupt nicht mehr.

Erst Kälte, dann Kahlschlag

Wie kam es zu unserer heutigen Landschaft? Nachdem die letzte Eiszeit viele Bäume nach Süden gedrängt oder vernichtet hatte, wanderten die überlebenden Arten langsam wieder gen Norden. Die Buche kam spät, vor etwa 5.000 Jahren, dafür mit Macht: Bald dominierte sie an vielen Stellen andere Laubbaumarten wie Eschen, Ulmen, Linden und sogar die stolzen Eichen. Kaum war Mitteleuropa

wieder von dichten Wäldern bedeckt, fingen die Menschen an, sie zu vernichten.

Aus Natur- wird Kulturlandschaft

Entscheidend war der Wechsel vom jagenden Nomaden zum sesshaften Bauern in der Jungsteinzeit. Dafür wurden freie Flächen für Ackerbau und Viehzucht gebraucht. Als die Siedlungen wuchsen, erste Städte entstanden, holzte man weitere Wälder ab. Nicht nur aus Platzgründen: Häuser, Brücken, Kutschen, Kähne – fast alles baute man aus Holz, und zum Heizen und Kochen wurde es verbrannt. In dem Maß, wie sich die Menschen vermehrten, schrumpften die Wälder. Der radikalste landschaftliche Eingriff geschah im Mittelalter, als sich die europäische Bevölkerung fast verdreifachte.



Totholz spendet Leben: Jeder sterbende Baum im Wald ist die Heimat zum Beispiel von Moosen, Käfern und Pilzen.



Mit Glück wird aus dem kleinen Buchensämling einmal ein Baumriese – von bis zu 45 Metern Höhe.

Wäre der Raubbau so rasant weitergegangen, wäre Deutschland heute eine Wüste. Stattdessen begann man, wieder aufzuforsten. Doch statt auf heimische Laubbaumarten zu setzen, wurden schnell wachsende Nadelbäume gepflanzt, die noch heute – meist in Monokultur – große Waldgebiete Deutschlands ausmachen: Fichten zu rund 28 Prozent, Kiefern zu 23 Prozent.

Der Wert wilder Buchenwälder

In Urwäldern und naturnahen Wäldern findet sich die größte Artenvielfalt an Pflanzen, Tieren und Pilzen. Allein rund 6.000 Tierarten haben unseren heimischen Buchenwald als bevorzugten Le-

bensraum auserkoren. Damit sind wilde oder zumindest naturnahe Buchenwälder für Deutschland so kostbar wie der Amazonas-Urwald für Brasilien. Naturnah bedeutet, dass in diesem Gebiet standortheimische Arten leben und dass sich die Flora und Fauna in etwa so entfaltet, wie sie es ohne menschliche Eingriffe tun würde. Solche Ökosysteme sind sehr stabil und anpassungsfähig, etwa an den Klimawandel.

Entscheidend ist auch, dass Bäume jeden Alters miteinander wachsen und vergehen. Im Forst fällt man die meisten Bäume lange vor ihrem Höchstalter, außerdem wird hier regelmäßig „aufgeräumt“. Dabei sorgt gerade Totholz für Leben: Das morsche, löchrige Material bietet Unterschlupf

und Nahrung für Insekten und Käfer, die wiederum Vögel ernähren. Auch scheinbare Mängel haben einen Mehrwert, daher spricht man von Biotop-Bäumen: Stämme mit Blitzrinnen, Spechthöhlen, Wülsten oder Spalten sind für viele Lebewesen Wohnraum oder Speisekammer.

Mit dem Verlust großer und naturnaher Waldgebiete in Deutschland schwand und schwindet auch die Artenvielfalt. Ein Blick in die Roten Listen der bedrohten Arten zeigt: Viele der aktuell gefährdeten Tier-, Pflanzen- und Pilzarten sind auf naturnahe Wälder angewiesen.

Wälder sind aktive Klimaschützer, denn Bäume nehmen für ihre Photosynthese Kohlendioxid (CO₂) aus der Luft auf. In der lebenden und toten Biomasse sowie im Waldboden ist Kohlenstoff über lange Zeit gespeichert und wird nur geringfügig durch Zersetzungsprozesse wieder freigesetzt. Damit funktionieren Wälder als „CO₂-Senke“. Doch Wald ist nicht gleich Wald: Ein naturnaher und alter Wald speichert wegen seines hohen Holzvorrats mehr Kohlenstoff als junge Forste. Ungenutzte Wälder, die nicht von Maschinen befahren werden, können außerdem mehr Kohlenstoff im Boden speichern.

Von der Kohlendioxid-Senke zur Quelle?

Die momentan ansteigende Waldnutzung in Deutschland hat einen negativen Einfluss auf das Klima. Noch 1990 wurde weniger Holz genutzt als jährlich nachwuchs, und unsere Wälder entzogen der Atmosphäre etwa 80 Millionen Tonnen CO₂ (knapp acht Prozent der damals produzierten Emissionen). In den folgenden Jahren führte die zunehmende Nachfrage nach Holz, auch als Brennstoff, zu einem erhöhten Einschlag. 2011 konnte der deutsche Wald nur noch 2 Millionen Tonnen CO₂ aufnehmen. Ohne Gegenmaßnahmen werden unsere Wälder sehr bald eine Quelle für Kohlendioxid – Treibstoff für den Klimawandel.

Wussten Sie, dass die Wörter Buch und Buchstaben von den Buchen stammen? Die alten Germanen ritzen ihre Runen-Schrift in Buchenholzstäbchen. Die Buche steckt auch in rund 1.500 Ortsnamen wie Buchholz und Bad Buchen. Warum man eine Reise bucht, ist ungewiss. Jedenfalls müssen wir uns darum kümmern, dass Deutschland nicht bald „ausgebucht“ ist.



Für die Urwälder von morgen: Greenpeace fordert den Schutz alter Buchenbestände. Greenpeace-Aktivist*innen vermessen mit Maßband und Kluppe alte Buchen und Eichen im Spessart.

Ein Naturerbe von Weltrang

Ein Viertel des potenziellen Verbreitungsgebiets der Buche innerhalb Europas liegt in Deutschland. Somit kommt unseren verbliebenen Buchenwäldern eine internationale Bedeutung zu – und uns eine große Verantwortung. Bislang gibt es nur drei als Nationalparks geschützte Buchenwälder und vier größere Areale innerhalb anderer Nationalparks. Zur Bewahrung eines nationalen Naturerbes samt seiner Artenvielfalt reicht das nicht.

Die UN-Artenschutzkonvention von 1992, die den dramatischen Artenschwund weltweit stoppen soll, blieb bislang erfolglos. 2007 kündigte die deutsche Bundesregierung im Rahmen einer „Nationalen Biodiversitätsstrategie“ an, bis 2020 fünf Prozent der deutschen Waldfläche aus der forstlichen Nutzung zu nehmen. Doch bisher gab es nicht einmal Ideen für konkrete Gebiete. Jetzt schon: Im Frühjahr 2011 schlägt Greenpeace im Rahmen einer

Studie ein Netzwerk neuer Buchenwald-Schutzgebiete vor – inklusive zehn neuer Nationalparks in acht Bundesländern. Zusammen mit naturbelassenen Buchenwäldern in bestehenden Schutzgebieten wären so 310.000 Hektar Buchenwald der natürlichen Entwicklung überlassen. Diese geschützten Großgebiete müssten durch sogenannte Waldkorridore und -trittsteine verbunden sein. Sie ermöglichen Tieren und Pflanzen, sich auszubreiten, und verschwundenen Arten, wieder einzuwandern.

Sie finden die Studie unter

www.greenpeace.de/buchenwaelder

Buchenwälder in Bayern

Der Spessart hat für den Schutz alter Laubwälder in Deutschland eine besondere Bedeutung. Seit Anfang 2012 ist Greenpeace daher in Bayern aktiv: Aktivist*innen haben über 20.000 alte Bäume vermessen und daraus Karten eines

ökologisch besonders wertvollen Gebietes erstellt. Die Bayerische Staatsregierung hatte sich bisher geweigert, diese Daten der öffentlichen Wälder herauszugeben und den Waldschutz in Bayern zu verbessern. Im Juni gab es erste Erfolge: Die ältesten Laubwälder Bayerns sollen ab jetzt unter Schutz stehen. Auch erste Daten, u.a. zur Lage alter Wälder wurden veröffentlicht.

Kein Kontrast: Schutz + Nutzung

Nimmt man zehn Prozent unserer Wälder aus der Nutzung, verbleiben 90 Prozent für Waldwirtschaft. Dabei sollten auch Wirtschaftswälder ökologisch genutzt werden – mindestens nach den Standards des Forest Stewardship Council (FSC) – und sich den natürlichen Wald zum Vorbild nehmen. Im Lübecker Stadtforst hat Greenpeace 1994 den ersten ökologisch genutzten Wald Deutschlands mitinitiiert – ein Konzept, das auch ökonomisch Erfolg hat. Auch in der Waldwirtschaft lohnt es sich, die Vielfalt unserer Buchenwälder zu erhalten und naturferne Nadelholzplantagen sukzessive in Laubwälder umzuwandeln mit einem möglichst hohen Anteil an Buchen.

Waldkonzepte wie in Lübeck und Göttingen lassen den Wald wachsen und älter werden und binden so Unmengen des Klimagiftes CO₂.

Deutschland muss wieder mehr zu einem Buchenland werden und heute die Basis für wertvolle, faszinierende Urwälder von morgen schaffen.

Greenpeace fordert:

- ▶ **einen Einschlagstopp (beschlossen von Bund und Ländern) für alle Buchenwaldbestände, die älter als 140 Jahre sind**
- ▶ **zehn Prozent der deutschen öffentlichen Wälder innerhalb eines Buchenwald-Verbundsystems bis 2020 unter Schutz zu stellen**
- ▶ **alle künftigen waldpolitischen Entscheidungen auf der Basis von Ökologie und Klimaschutz zu treffen. Der Holz- und Biomasseanteil in Wäldern muss steigen.**

➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Mehr als eine halbe Million Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.

Impressum Greenpeace e.V., Große Elbstr. 39, 22767 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0 **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Martin Kaiser **Text und Redaktion** Noline Haas **Fotoredaktion** Conny Böttger **Fotos** Titel: Herbstlicher Buchenwald im Nationalpark Kellerwald-Edersee, Florian Werner, S. 2: Manfred Delpho, S. 3: Eberhard Weckenmann, Manfred Delpho; S. 4: Bente Stachowske, alle © Greenpeace; Klappentext: Manfred Delpho /Greenpeace (2), Michael Kunkel /Greenpeace (2), Florian Werner/Greenpeace **Produktion** Christiane Bluhm **Druck** Neue Nieswand Druck GmbH, Am Kiel-Kanal 2, 24106 Kiel **Auflage** 3.000 Exemplare **Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende: GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, KTO 33401**

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Stand 6/2012

Einige Bewohner der Buchenwälder



Die Wildkatze:

Die Europäische Wildkatze ist eine Nummer größer und kräftiger als Hauskatzen. Nur im naturnahen Wald findet sie geschützte Räume für die Aufzucht ihrer Jungen und kann ungestört jagen. Die scheuen Tiere leben unter anderem in Schwarzwald, Pfälzer Wald, Harz und im Nationalpark Hainich.



Der Schwarzspecht:

Mit dunklem Mantel und roter Haube ist der größte Specht Europas eine elegante Schönheit. Er ernährt sich von Ameisen, die

ihre Nester auf Baumstämmen anlegen. Für seine Bruthöhlen bevorzugt der Vogel die Buche. In vielen naturnahen Laub- und Buchenwäldern Deutschlands ist er zu sehen, vor allem zu hören.



Der Eremit:

Der schwarz glänzende Eremit (= Einsiedler) lebt in Höhlen alter Bäume wie Eichen, Weiden und Buchen, zum Beispiel im Spessart. In seinen wenigen Lebenswochen fastet der Käfer, aber seine Larven fressen Mulm – ein Mix aus faulem Holz, Schimmelpilz und Insektenkot. Appetitlicher klingt dies: Um

Weibchen anzulocken, produziert das Männchen einen lederartigen Duft mit einem Hauch Aprikose.



Der Ästige Stachelbart:

Was aussieht wie Korallen, sind tatsächlich die Fruchtkörper eines Pilzes: Der Ästige Stachelbart wächst auf den Stämmen alter Bäume, vor allem von Buchen. Jedes seiner Ästchen bildet hunderte Sporen, die den Stamm vermorschen lassen. Den seltenen Pilz entdeckt man unter anderem im unterfränkischen Spessart.

➔ Die Buche im Kurzporträt

Wenn wir von Buchen sprechen, meinen wir die Rotbuche, die nur in Mitteleuropa heimisch ist. Der Name beschreibt ihr leicht rötliches Holz. Insgesamt gibt es zehn Arten, zum Beispiel noch die Japanische und Amerikanische Buche. Rotbuchen können bis zu 45 Meter hoch und über 300 Jahre alt werden. In Wirtschaftswäldern werden sie schon im „zarten“ Alter von 80 bis 120 gefällt. Die dichten, bis zu 100 Quadratmeter großen Kronen ausgewachsener Bäume wirken wie Sonnenschirme. Was unter Buchen wächst, verträgt oder bevorzugt sogar schattige Plätze. Buchen haben eine glatte, oliv- bis silbergraue Rinde. Ihre Blätter sind oval, wellig umrandet und weich behaart. Ihre dreikantigen Bucheckern enthalten Öl und sind begehrte Speise von Mäusen, Eichhörnchen und Wildschweinen.

Je nach Bodenart gibt es verschiedene Waldtypen, etwa den Moder-Buchenwald mit Hainsimsen auf nährstoffarmen, bodensauren Standorten, den Mull-Buchenwald mit Waldmeister auf nährstoffreichen Böden oder den Trockenhäng-Kalkbuchenwald.

Urigen Buchenwald entdecken

Tipp für ein wildes Naturerlebnis vor der Haustür



Nationalpark Kellerwald-Edersee, Hessen

2004 wurde in Hessen der mit 5.700 Hektar kleine, aber feine Nationalpark Kellerwald-Edersee geschaffen. Ein Erfolg für die Natur – und für Greenpeace: Gemeinsam mit anderen Umweltorganisationen hatte sich Greenpeace jahrelang für den Schutz dieses Waldes eingesetzt. Der für deutsche Mittelgebirge typische „Bodensaure Hainsimsen-Buchenwald“ wächst auf Ton-schiefer und Grauwacke – Gesteine, die vor rund 350 Millionen Jahren aus Sedimenten urzeitlicher Meere entstanden. Es dominiert die Buche in allen Lebenslagen, vom Keimling über den erwachsenen bis zum gefallenen Baum. Der Wald ist sehr artenreich, allein 6 Specht-, 15 Fledermaus- und sagenhafte 1.100 Käferarten leben im Kellerwald. Über den Baumwipfeln kreisen zum Beispiel der Wespenbussard, der Schwarz- und der Rotmilan. Zahlreiche Wanderwege führen unter schattigen Buchendächern zu idyllischen Wiesentälern, vorbei an steilen Hängen und rund um den Edersee.

www.nationalpark-kellerwald-edersee.de